

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Antsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 85 Hg., bei weiteren Abzählern monatlich 95 Hg., vierteljährlich durch die Post ohne Befristung 2.85 RM.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Lipper & M. B. G., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garnungszeile 20 Hg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 235

Dienstag, den 8. Oktober 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

8. Oktober 1917. Trotz Regen und Wind lebte an der Flandernfront der Artilleriekampf stark auf. — Abends sahte der Feind seine Wirkung zu heftigen Feuerstößen gegen einzelne Abschnitte zusammen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Okt. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern und vor Cambrai ruhiger Tag.

Heeresgruppe Boehn.

Nördlich von St. Quentin dauern die schweren Kämpfe seit Mitte September fort. Doch trotz wiederholten Einfalles frischer Verbände hat der Feind hier bisher keine nennenswerten Erfolge erzielen können. Auch gestern sind seine Angriffe, die sich am Vormittag nordwestlich von Le Catelet und beiderseits von Vesdins entwickelten und am Nachmittag auf breiterer Front nördlich von St. Quentin vorbrachen, gescheitert. Der Feind, der am Sommekanal zunächst bei Effigny-Be-Beit Boden gewann, wurde durch Gegenstöße und nächtliche Unternehmungen wieder bis auf Renancourt zurückgedrängt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Der Feind folgte gegen unsere neuen Stellungen an der Aisne und Suippes, zwischen Pontavert und Bazancourt scharf nach und stieß vielfach am Angriff gegen sie vor. Kämpfe entwickelten sich bei Pontavert und Berry-au-Bac, beiderseits der Straße Reims-Neufchâtel und bei Bazancourt. Der Feind ist überall abgewiesen. Mit stärkeren Kräften griff der Gegner an der Aisne und westlich von St. Etienne an. Auch hier blieben seine Angriffe in unseren Gegenstößen ohne Erfolg.

An der Schlachtfeldfront in der Champagne trat gestern nach zehntägigen erbitterten Kämpfen eine Gefechtspause ein. Nördlich von St. Etienne, bei Orseuil und Autry wurden Teilangriffe, an vieler Stellen der übrigen Front stärkere Erkundungsvorstöße des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwih.

Zwischen den Argonnen und der Maas setzte der

Amerikaner seine heftigen Angriffe fort. Das Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall v. Hindenburg Nr. 147 das westlich der Maas in erfolgreicher Abwehr und am Angriff entscheidend dazu beitrug, den Vorbruch des Feindes zu verhindern, schlug auf den Höhen östlich der Aisne den Feind zurück. Gefreiter Kleinowsky tat sich hierbei besonders hervor. Schwere feindliche Angriffe zu beiden Seiten der von Charpentry auf Romagne führenden Straße. Die dort seit Tagen im Kampfe stehenden elsass-lothringischen und westfälischen Regimenter brachten den mehrfachen Ansturm des Feindes völlig zum Scheitern. Der Amerikaner erlitt wiederum schwerste Verluste.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Front

opfert Blut und Gesundheit.

Wer Kriegsanleihe zeichnet, opfert nichts.

Er erfüllt nur eine Pflicht, die ihm noch dazu gut vergütet wird.

Es darf nicht sein, daß sich ein Deutscher dieser leichtesten aller Kriegspflichten entzieht.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 6. Okt. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 5. Oktober:

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der venetianischen Gebirgsfront lebten die Kämpfe beträchtlich auf. Südlich von Asiago und auf dem Monte Pecina drangen feindliche Abteilungen in unsere vordersten Linien ein. Sie wurden im Gegenstoß geworfen. Nordöstlich des Monte Pertica entziffen wir den Italienern zur Verbesserung unserer dortigen Kampflage die Peg-Stellung. Teile des bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regiments 5 nahmen die italienischen Verteidigungsanlagen in erbitterten Nahkämpfen und schlugen in den eroberten Gräben drei starke Gegenangriffe zurück. Nebst schweren blutigen Opfern kühnte der Feind sechs Offiziere und 170 Mann als Gefangene ein. Es wurden 18 Maschinengewehre und zahlreiches Kriegsgüter erbeutet. Zu gleicher Zeit hielten unsere Patrouillen aus den feindlichen Stellungen auf dem Col del Orso Gefangene heraus.

Albanien.

In Albanien keine größeren Kampfhandlungen. Bei Branje stießen serbische Abteilungen auf unsere Vorhut. Der Chef des Generalstabes.

Wien, 7. Okt. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 6. Oktober:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen. Bei Neumarkt in Südtirol wurden bei italienischen Fliegerangriffen auf ein Kriegsgefangenenlager zahlreiche italienische Kriegsgefangenen getötet und verwundet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich des Stambulflusses Nachhutkämpfe.

An der

Serbischen Front

wurden unsere Vortruppen von Branje zurückgenommen. Der Chef des Generalstabes.

Die Vorgänge in Bulgarien.

Der Waffenstillstand mit Bulgarien.

Berlin, 5. Okt. (W. B.) Der Transsylvanien-Gesellschaft geht aus Sofia folgende Meldung zu:

Bulgariens Waffenstillstand ist heute unterzeichnet worden. Die offizielle Veröffentlichung dieses Schrittes und der Bedingungen erfolgt am 4. Oktober in der Sobranje. Über die Friedensbedingungen verlautet folgendes:

1. Demobilisierung des bulgarischen Heeres bis auf eine, nach anderen Mitteilungen zwei Divisionen. Die westlich des Meridians von Skopje befindlichen bulgarischen Truppen werden in Kriegsgefangenschaft überführt.
2. Räumung aller seit 1915 besetzten fremden Gebiete, doch erhält Bulgarien voraussichtlich die Dobrudscha bis Rakowa. Die mazedonische Frage bleibt offen bis zu dem allgemeinen Friedenskongreß.
3. Abzug aller Deutschen und Österreicher binnen vier Wochen.
4. Die Unverletzlichkeit Albaniens wird garantiert, ebenso seine Souveränität.

Die Abdankung des Zaren Ferdinand.

Sofia, 4. Okt. Gestern Abend hat Malinow im Einvernehmen mit den politischen Parteien dem König Ferdinand angetragen abzutreten. Der König hat eingesehen, daß dies das Wohl Bulgariens erheische und daraufhin die Abdankungsurkunde unterfertigt. Er ist um 11 Uhr nachts nach Ungarn abgereist. — In Gegenwart der vollständig erschienenen Abgeordneten verlas der Ministerpräsident Malinow die eigenhändig unterschriebene Abdankungsurkunde des Zaren Ferdinand und das an das bulgarische Volk gerichtete Manifest des Zaren an die Bulgaren und den neuen König Boris. Allgemeiner Beifall folgte der Vorlesung des Manifestes. Jetzt, 11 Uhr vormittags, läuten alle Kirchenglocken, und das Volk strömt in die Kathedrale.

Die Grafen von Freydeck.

Roman von H. Ostland.

(Nachdruck verboten.)

(58. Fortsetzung.)

„Da ist kaum mehr viel übriggeblieben,“ unterbrach Erich sie tief erregt; „die Freydecks haben uns so viel getan, daß es keine Sühne gibt. Mein Vater — mein Bruder — Hilda Wentheim — das sind die Opfer.“

Hugo von Freydeck hat seinen Verstand eingebüßt — wir opfern die Ehre unseres guten Namens. Wofür? Das scheint für ewig ein Geheimnis bleiben zu sollen. Aber daß Graf Hugo mehr weiß, als er sagte, daß er die Hauptschuld trägt — das ist doch klar.

Wir stehen Rätsel gegenüber, welche vielleicht nie gelöst werden. Und Hilda, dieses junge, unschuldige Geschöpf, Hilda wird zermalmt von dem Geschick, so gut wie wir ändern auch.“

Die elektrische Klingel klang scharf herein. Unwillkürlich schwiegen alle. Man hörte deutlich, wie das Dienstmädchen draußen jemand öffnete; man vernahm eine fremde, männliche Stimme. Doktor Gerlach schritt zur Tür und sah hinaus.

Im Vorzimmer stand ein elegant gekleideter junger Mann, welcher eben, als Doktor Gerlach hinaustrat, nach dem Freiherrn von Illmungen fragte.

Der alte Herr, welcher im Zimmer geblieben war wie die anderen, horchte auf.

„Das ist mein Neffe — Dr. Hans Aussenbach,“ sagte er rasch; „wie kommt er hierher? Stehen Sie auch mit ihm in Verbindung?“

Räthe Gerlach konnte nicht antworten; denn eben trat ihr Vater schon mit dem jungen Mann ein. Aussenbach sah sehr blaß aus. Ueber den feinen, müden Zügen lag ein Ausdruck von Ernst und Trauer, der diesem bläulichen Antlitz sonst gänzlich fehlte.

Der junge Mann verneigte sich leicht und bat mit kurzen Worten um Entschuldigung, daß er hier in ein fremdes Haus eindringe.

„Du hast wohl wichtige Gründe,“ sagte Illmungen, „solltest dein Besuch mit — mit der Affäre Wentheim zusammenhängen?“

Doktor Aussenbach nickte.

„Weider ist es so.“

Er sprach ganz knapp, ganz sachlich, und doch merkte man es der Stimme an, daß dieser äußerlich so gefasste Mann mit einer großen inneren Erregung rang.

„Bitte, dann sprechen Sie, Herr Doktor!“ sagte Gerlach. Auch seine Stimme zitterte ein wenig. Und jedes der Versammelten verspürte es, daß Hans Aussenbach keine gute Nachricht bringe.

„Ich glaube, ich kann beinahe sagen, ich bin überzeugt, die kleine Hilda Wentheim vor kurzem gesehen zu haben,“ sprach er endlich.

„Hilda? Du hast Hilda gesehen?“

Der alte Freiherr konnte seine Erregung kaum mehr bemeistern. Er stieß die wenigen Worte fast unverständlich hervor.

Aussenbach nickte.

„Ja, ich war heute nachmittag am Rahlberg. Eine Partie mit ein paar lustigen Freunden. Aber mir war nicht heiter zumute. Weiß Gott, seit du mir vorgestern Abend sagtest, daß dein — dein Schilling — plötzlich verschwunden sei, seitdem hat mich eine ganz festsame, unbestimmte Angst gequält. Und Angst trieb mich auch heute aus dem Kreise meiner ausgelassenen Genossen fort. Ich stieg allein talwärts.“

Er schwieg ein paar Sekunden. Dann, als niemand sprach, fuhr er fort:

„Daneben liegt ein dichter Nebel. Als ich aus dem Rahlberger Hotel austrat, war es noch lichter, aber bei jedem Schritt bergab wurde der weiße Schleier undurchsichtiger. Ich war froh, als ich auf den Dammweg kam, der neben der Großen Donau hinführt.“

Da plötzlich vernahm ich hinter mir einen leichten Schritt. Ich wandte mich um und sah deutlich die Umrisse einer schlanken, mädchenhaften Gestalt, welche rasch näher kam. Ich dachte augenblicklich an Hilda.

Jemand etwas in der Repräsentation des jugendlichen

Geschöpfes erinnerte mich stark an die Verwundene. Da rief ich laut ihren Namen, gerade, als sie an mir vorbeigehen wollte, und streckte meine Hand nach ihr aus. Ein Schrei klang durch den Nebel, und die Gestalt begann zu laufen. Ich sah sie noch!“

„Sahen Sie das Gesicht der Flüchtenden?“ unterbrach Gerlach den Erzähler erregt.

„Nein. Sie hatte ein Häubchen mit dunklem Schleier, welcher das Antlitz verhüllte. Aber ich sah eine Sekunde lang schönes, blondes Haar.“

„Rotblondes?“

Doktor Aussenbach zögerte.

„Ich glaube wohl; aber es war nur eine Sekunde lang, daß ich überhaupt etwas sah. Der Nebel stand wie eine dicke, weiße Mauer. Ich rief noch einmal, und dann setzte ich ihr nach in großen Sprüngen. Mir fiel ein, daß die Straße links gegen den Strom zu kein Gelande hat. Man läuft da direkt in die Donau hinein.“

Er atmete schwer. Und wieder schwie er, und das Schweigen lag wie ein schwerer Alp über allen. Illmungen hielt es endlich nicht mehr aus.

„Nun — und?“ fragte er zitternd. „Ich bitte dich, sprich! Ich — ertrage es nicht mehr lange.“

Doktor Hans Aussenbach strich sich mit der Hand über die hohe Stirn, auf welcher trotz der Kälte große Schweißtröpfchen perlten.

„Da ist kaum mehr viel zu erzählen,“ sagte er tonlos. Ich jagte dem Mädchen nach, und sie verdoppelte ihre Eile, da sie mich hörte. Ich sah sie ihr zu, der Strom sei nahe. Man vernahm schon sein dumpfes Brausen.“

Aber sie schien mich nicht zu hören oder hören zu wollen. Sie lief vorwärts wie ein geheiztes Wild. Der Nebel verschlang die zarte Gestalt vollständig, dann hörte ich noch etwas: einen wilden Schrei, welcher mich erschauerte, welcher hinlachte durch die trostlose Dede ringsum — und nun ein Gurgeln, ein Aufrauschen der Wogen —

„Sie ist — sie ist hineingesprungen?“ schrie Räthe entsetzt auf.

„Gesehen habe ich es nicht; aber — es kann wohl kaum anders sein; denn es blieb alles stumm und leer. Ich lief nach der nächsten Rettungsstation, aber der Nebel

Erlaß des Kaisers an Meer und Flotte.

Berlin, 5. Oktbr. (Mittl.) Seine Majestät der Kaiser hat nachstehenden Erlaß an das deutsche Heer und die deutsche Marine gerichtet:

An das deutsche Heer und die deutsche Marine!

Seit Monaten stürmt der Feind unter gewaltiger Kraftanstrengung fast ohne Kampfpause gegen Eure Linien an. In wochenlangem Ringen, vielfach ohne Ruhe, müßt Ihr ausharren und dem an Zahl weit überlegenen Feinde die Stirn bieten. Darin liegt die Größe der Aufgabe, die Euch gestellt ist und die Ihr erfüllt. Truppen aller deutschen Stämme tun ihre Schuldigkeit und verteidigen auf fremdem Boden heldenhaft das Vaterland. Hart ist der Stand meiner Flotte, um sich den vereinten feindlichen Seestreitkräften gegenüber zur Geltung zu bringen und in unermüdlicher Arbeit die Armee in ihrem schweren Kampf zu unterstützen. Mit Stolz und Bewunderung sind die Augen der Heimat auf die Taten des Heeres und der Marine gerichtet. Ich sage Euch meinen und des Vaterlandes Dank.

Mitten in das schwerste Ringen fällt der Zusammenbruch der mazedonischen Front. Eure Front ist ungebogen und soll es weiter bleiben.

Ich habe mich im Endernehmen mit unseren Verbündeten entschlossen, dem Feinde nochmals den Frieden anzubieten. Doch nur zu einem ehrenvollen Frieden werden wir die Hand reichen. Das schulden wir den Helden, die ihr Leben für das Vaterland gelassen haben, das schulden wir unseren Kindern. Ob die Waffen ruhen werden, steht noch dahin.

Bis dahin dürfen wir nicht erlahmen. Wir müssen, wie bisher, alle Kräfte daran setzen, unermüdlich dem Ansturm des Feindes standhalten. Die Stunde ist ernst, aber wir fühlen uns, im Vertrauen auf unsere Kraft und Gottes gnädige Hilfe, stark genug, unsere geliebte Heimat zu verteidigen.

Ein Depeschenwechsel.

Karlsruhe, 7. Oktbr. (Hf.) Der Großherzog hat am Freitag vom Prinzen Max folgendes Telegramm erhalten:

„In diesem Augenblick, in dem Se. Maj. der Kaiser mit Deiner Zustimmung mich zum Kanzler des Deutschen Reiches ernannt hat, ist mein ganzes Denken und Fühlen bei Dir und bei unserer geliebten Heimat. Wie Du es begriffen hast, daß in der Stunde der Not kein Opfer gescheut werden darf, das Kaiser und Reich von uns fordern, so wird — ich bin des gewiß —, auch das badiſche Land es verstehen, daß ich dem Rufe, der an mich ergangen ist, habe folgen müssen in der Erkenntnis, daß nur ein Zusammenstehen aller, eine freiwillige Hingabe an das ganze Deutschland, zu besseren Tagen zu führen vermögen. So bin ich gewillt, mein Bestes einzusetzen für dieses hohe Ziel, diene ich doch dadurch auch Dir und dem badiſchen Lande und Volk, an denen mein Herz in treuer Liebe hängt.“

Der Großherzog erwiderte hierauf ebenfalls in einem Telegramm, in dem er zunächst dem Prinzen den herzlichsten Dank für seine warme vaterländische Empfindung ausdrückt, die ihn bei seinem Entschlusse geleitet hat. Weiter heißt es: „Daß Du in dieser ersten Schicksalsstunde das wichtige Amt übernimmst, ist ein Opfer, das von mir und meinem Lande in seiner ganzen Größe bewertet wird. Schwer ist das Opfer, das auch ich bringe, aber es war unabweisliche Pflicht im Interesse des Ganzen. Ich bin überzeugt, daß der Geist, in dem Du Dich der neuen großen Aufgabe widmest, die beste Gewähr bietet für deren kraftvolle und erfolgreiche Durchführung zum Wohle und für eine gesicherte Zukunft unseres Reiches und damit auch unserer badiſchen Heimat. Gottes reichster Segen begleite Dich! Das ist der innige Wunsch, den ich und mein Land Dir mit auf den Weg geben!“

Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen,
Drauf, wackres Volk! Drauf, ruft die Freiheit, drauf!
Alle ran zur 9. Kriegsanleihe!

An schweren Tagen.

In dem gewaltigen Ringen um Deutschlands Zukunft sind harte Tage und Wochen gekommen. Die treuen und tapferen Söhne unseres Volkes kämpfen gegen eine Macht von Menschen und Waffe, wie sie auf der alten Erde nie vereinigt war. Gegen eine Welt kämpft deutsche Kraft, härter und schicksalsschwerer, als in den schwersten Tagen des Großen Friedrich das kleine Preußen gegen Europa. Aber nicht einen Augenblick kann uns der Gedanke kommen, daß wir unterliegen könnten. Das darf nicht sein, das kann nicht sein und wird nicht sein! Hinter den ringenden Millionen unserer Brüder und Söhne steht die Heimat, mitleidend mit Herz und Hand und bereit, alles für das Vaterland zu opfern.

Auch die Jugend weiß, um was es sich handelt, und nimmt am Kriege teil und der Kriege not tapfer teil. In den Schulen wird ihre Wille und ihre Kraft Tag für Tag gestärkt. Unsere Feinde haben es uns oft bezeugt und den deutschen Schulmeister als Kriegshelden und Kriegstreiber angeklagt. Das war er nie und wird er nie sein. Aber so lange es deutsche Schulen gibt, wird die deutsche Jugend gelehrt werden, Treue zu halten dem Lande und Volk, dem sie entsprossen ist, und ihr Vaterland mit dem letzten Blutstropfen zu verteidigen.

Es ist leicht, an Siegestagen mit dem jungen Volk zu jubeln, aber nicht so leicht in den Zeiten, in denen die letzten und höchsten Kräfte aufgewandt werden müssen, um den an Kampferzahl und Material weit überlegenen Feinden die Spitze zu bieten, der Jugend das zu sagen, was am Platze ist. Aber kein deutsches Kind darf in solchen Zeiten enttäuscht aus der Schule gehen. Die Schulkinder sollen den sich sorgenden Großeltern, den Müttern und Geschwistern auch in grauen Tagen Trost und Freude ins Haus tragen. Die Schule soll sie ihnen geben. Vier Jahre lang hat sie es getan und damit zugleich so manche schöne Anregung zu verdienstvollem gemeinnützigem und vaterländischen Tun gegeben. Heute ist, mehr als je, Gelegenheit und Veranlassung dazu. Die Schule wird an keiner Stelle versagen, und wenn der schöne Tag kommt, an dem der Soldat ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit, dann werden die Jungen und Mädchen, die mit heißen Wangen und klopfenden Herzen den Ereignissen des Krieges gefolgt sind, den Heimkehrenden entgegenjubeln als des Vaterlandes junge Wehr, die zur Arbeit bereit steht und mit ihrer Kraft alles aufbauen helfen wird, was der Krieg niedergebrosen hat.

Wer die Schule hat, hat die Zukunft. In diesem Sinne ist's gewiß wahr. Aus all dem Jubeln und Wangen, Hoffen und Fürchten, aber auch Arbeiten und Ringen während langer Kriegsjahre wird ein Geschlecht hervorgehen, das seiner kämpfenden Väter wert ist, und es wird auf die Pfleghäuser, die ihm in dieser Zeit oft Vater und Mutter, Heim und Herd ersetzen mußte, die es auch in schwersten Tagen vaterlandstreu und opferfreudig erhielt, noch dankbarer zurückzusehen als die Jugend, die in friedlichen Tagen in der Schule ihre Lebenskraft entwickelt und gestärkt hat.

Deutschland.

Berlin, 7. Oktober.

— In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß über die Wahlrechtsvorlage zwischen Regierung und Abgeordnetenhause nach dem Beschlusse des Herrenhauses eine Verständigung sich werde erzielen lassen. Dagegen bestehen gegen die Beschlüsse über die Neugestaltung des Herrenhauses auf der linken lebhafte Bedenken, und es wird daher erwogen, die Herrenhausvorlage sowie das Gesetz über die Veränderung der Verfassung zurückzuziehen und die Wahlrechtsvorlage allein zur Durchführung zu bringen.

— Der „Vorwärts“ kündigt eine Amnestie derjenigen an, die während des Krieges wegen ihrer politischen Überzeugung zu Freiheitsstrafen verurteilt worden sind.

„Meine Mission ist vermutlich hier zu Ende. Gute Nacht!“

„Frau Baronin,“ sagte Ulmingen, rasch vortretend; „bedenken Sie doch, wir wissen nichts Bestimmtes! Mein Neffe hat jenes unglückselige Mädchen doch nur so ganz flüchtig gesehen.“

„Ich nehme aber an, daß es Hilda war — bis — bis ich das bestimmte Gegenteil erfahre“, sagte die alte Frau starrenförmig. „Und das Gegenteil dürfte sich eben schwer erweisen lassen. Wie viele verflüchtigt die Donau, und sie kommen nie wieder ans Land! Es kann auch hier so sein.“

„Frau Baronin,“ rief Ulmingen entsetzt. „Sie sprechen so, als ob — als ob Ihnen die Möglichkeit, daß Hilda Wentheim auf so grauenvolle Art geendet habe, fast lieb sei?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich hätte ihr ein anderes Geschick gewünscht,“ sagte sie eilig, „aber der Wahrheit die Ehre: wenn Hilda Wentheim tot ist, so ist dies das Beste für sie selbst und für uns Freydecks!“

Es lag eine so unglaubliche Härte in ihrem Tone, daß Ulmingen wortlos ihr den Weg freigab. Mit dieser Frau konnte man nicht rechten. Der Baron sah ihr nach wie erstarrt; aber er tat keinen Schritt, ihr zu folgen. Erst als man von der Straße her das dumpfe Rollen ihres Wagens vernahm, griff auch er nach seinem Hut. Aber schon an der Türe angelangt, wendete er sich noch einmal zurück:

„Und Georg? Was wird Georg Günther sagen? Er kann doch nicht aus den Morger Wätern erfahren, daß — daß —“

„Daß Hilda lieber in die Donau sprang, als ein Leben annahm, das man ihr aufdrängen wollte“, ergänzte Erich hart.

Der alte Mann kniete förmlich zusammen. „Ich habe sie liebgehabt“, sagte er dann in einem Ton, welcher wie eine Entschuldigung klang. Er stand

— München, 6. Okt. Laut „Münch. N. Nachs.“ wird die Vermählung des Kronprinzen Rupprecht mit der Prinzessin Antonie von Luxemburg Mitte November auf Schloß Hohenburg bei Tölz stattfinden, wohin die großherzoglich luxemburgische Familie Anfang November überfiedelt.

Ausland.

Bulgarien.

— Sofia, 5. Oktbr. (W. N.) Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Die geheime Sitzung der Sobranje, welche nicht weniger als fünf Stunden dauerte, und in welcher die Vertreter aller parlamentarischen Parteien der Reihe nach um das Wort baten, um sich über ihre Auffassungen auszusprechen, schloß mit folgender einstimmig angenommener Tagesordnung: „Nachdem die Nationalversammlung eine Erklärung des Ministerpräsidenten über die Gründe, welche zum Abschluß des Waffenstillstandes mit den Entente-Staaten geführt haben, gehört hat, billigt sie das Vorgehen der Regierung und geht zur Tagesordnung über.“

— Sofia, 5. Oktbr. (W. N.) Gestern fand die feierliche Thronbesteigung des Zaren Boris III. statt. Dem Festgottesdienste in der Kathedrale wohnten bei: sämtliche Minister, die früheren Minister Radoslawow, Tontschew, Gschow, die Generalität, der deutsche und der österreichisch-ungarische Gesandte, der deutsche Militärbefehlshaber in Sofia, der russische, bulgarische und österreichisch-ungarische Offiziere sowie zahlreiche Beamte. Nach der Eidesleistung des neuen Königs erfolgten Guldigungen der Volksmenge im Schloßhof, wobei der Zar eine Ansprache hielt, in der er die Hoffnung ausdrückte, daß Bulgarien seine Einigung erreichen werde. Die Stimmung in Sofia ist wieder sehr gehoben. Die Häuser haben geflaggt. Ein in der Stadt angeschlagenes Manifest zeugt die Abdankung König Ferdinands an, der sich nach Ungarn begeben habe, und die Regierungsübernahme des Zaren Boris.

Rosales.

Weilburg, 8. Oktober

† Das Eisenerne Kreuz wurde verliehen: Dem Ersah-Reservisten Heinrich Schnabel, Sohn des Herrn Schuhmachermasters Schnabel in Selters.

† Fürs Vaterland gestorben: Unteroffizier Wilhelm Böhmer aus Drommershausen. — August Schmidt aus Schabed. — Franz Hofmann aus Willmar. — Ihre ihrem Andenken!

er. Zur Hebung der Fischerei wurden im abgelassenen Jahr vom Fischerei-Verein für den Regierungsbezirk Wiesbaden in die Bahn ausgelegt: 105 Pfund Rarpfensehlinge bei Weilburg, 500 Stück Rarpfensehlinge ebenda, 1000 Stück Zandersehlänge zwischen Weilburg und Löhnberg, 60000 Stück Hechtbrut bei Weilburg und Runkel.

✓): Ölmühle und Bucheckern. Alle Ölmühlen, die vom Kriegsernährungsamt zur Verarbeitung von Ölsäuren zugelassen sind, können Bucheckern schlagen. Dieser Herbst bringt nun erfreulicher Weise eine ausnehmend große Bucheckernerte und das dürfte zur Folge haben, daß mehr Mühlen zur Gewinnung herangezogen sind. Die Besitzer solcher Mühlen haben nur den entsprechenden Antrag an ihren Kommunalverband zu stellen, der ihn zur Begutachtung dem zuständigen Kriegsernährungsamt übergibt. Von dort geht er an den Kreisaußschuß für Öle und Fette, der letzter Hand darüber entscheidet. Da die Bucheckernzeit bald vorüber ist, werden die Mühlenbesitzer gut tun, den Antrag möglichst rasch einzureichen. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Bucheckern, welche zuerst zu Boden fallen, für die Ölgewinnung meist wertlos sind, da sie entweder taub (leer), von Insekten befallen, oder noch nicht ausgereift sind. Die gesunden Eckern bleiben etwas länger in ihren Fruchtschalen haften, kommen aber später bei sonnigem Herbstwetter oder schließlich nach den ersten Nachfrösten in großen Mengen zu Boden.

gang regungslos und lag nun vor ihm in das Dunkellicht des Zimmers. Und dann trat er mit einer jähen Bewegung an Erich heran.

„Sie verstehen das vielleicht noch nicht,“ sagte er laut und klar, „und Sie können darüber, wie die Jugend eben über derartiges lächelt!“ Was wissen Sie von den großen Einsamkeiten eines Lebens, wie es das meine war? Was wissen Sie von dieser wahnsinnigen Sehnsucht nach einem letzten, holden Glanz? Sie haben das Leben noch vor sich — ich hatte abgeschlossen, und die ganze Rechnung war ein großes Defizit.“

Da trat Hilda Wentheim in mein ödes Dasein. Und noch einmal flammte in meinem Herzen die Liebe auf. Was lag es, daß auch Jungen die Liebe eines alten Mannes als eine Lächerlichkeit erscheint. Für mich aber war sie das Letzte, was das Leben mir bot. Es kann auch sein, daß es ein Unrecht von mir war, die Hand danach auszubreiten. Wenn dem so ist, dann bin ich hart gesiraft!“

Er hatte mit einer Würde gesprochen, welche nur ein großes Unglück dem Menschen verleih, und welche sogar diese letzte Leidenschaft seines alternden Herzens verklärte.

Unwillkürlich beugte sich auch Erich davor. Und er wies die zitternde, schmale Hand nicht zurück, die sich ihm hinreckte.

„Und — wer sagt also diese letzte, furchtbare Annahme Georg Günther?“ fragte der alte Mann noch einmal. Es klang so viele ehrliebe Sorge aus den Worten, daß auch Erichs weiche gestimmt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Die bäuerliche Stierhaltung.

(Nachdruck verboten.)

Der Krieg mit allen seinen verschiedenen Begleiterscheinungen, wie stellenweisem Futtermangel, allgemeiner Deutenot usw., hat natürlich auch seine Spuren in den verschiedensten Zweigen der Landwirtschaft oft nur zu deutlich hinterlassen. Besonders bei der Viehzucht haben auch Angsterläufe und Schlachtungen stellenweise arg grassiert. War manches Tier, das in absehbarer Zeit

lag so dicht über der Bogen und dem Wasser, daß man kaum eine Hand vor den Augen sah.

Als ich mit dem Bootsführer ungefähr bei der Stelle war, wo ich glaubte, das das Mädchen in den Strom gelassen ist, da lag das Wasser so ruhig und glatt da, wie nur je. Kein Laut war mehr hörbar. Wenn da ein letzter Kampf gekämpft worden ist, dann war er längst vorüber.

Erich Günther stöhnte laut auf.

„Hilda, liebe, kleine Hilda!“

Blitzschnell zogen sonnige Jugendtage an ihm vorüber. Er sah im Parke von Freydecks Hildas reizende Gestalt dabinhuschen. Er sah ihr goldenes Haar ausschimmern zwischen dunklem Gebüsch und hörte ihr helles Lachen, das durch die Stille klang. Und dann vernahm er grell und laut den Schrei, der hinabstürzte über die wintererstarren Donau-Lilien, und sah aus kalten, dunklen Wogen noch einmal ein süßes Mädchenantlitz auftauchen. „Hilda! Hilda!“

Er schrie den Namen fast heraus. Er schrie ihn dem alten Manne ins Gesicht, welcher wie gelähmt von einem ungeheuren Entsetzen dahinsah; er rief ihn der Frau mit dem starren Gesicht entgegen wie eine furchtbare, unbarmherzige Anklage. Aus jeder Stille klang die feste Überzeugung:

„Ihr seid schuld daran, wenn sie dieses Leben weg-geworfen hat! Ihr — ihr!“

Räthe weinte laut auf.

„Sei barmherzig, Erich! Sei barmherzig!“

„Nein! Wer hat mit uns, wer hat mit Hilda Er-armen geholt? Niemand! Wer die Schuld hat, der soll sie tragen!“

Die Baronin von Berggäus stand mühsam auf.

„Wir haben getan, was wir für das Rechte hielten,“ sagte sie laut und fest, „ich kann nichts bereuen, die Ge-schicke der Menschen lenken nicht wir, sondern ein Höherer. Er hat entschieden!“

Eine unsägliche Bitterkeit quoll in Erich empor, als sie nun an ihm vorübergriff, aufrecht, mit unbewegtem Antlitz. Sie neigte kurz den Kopf gegen die Anwesenden.

□ **Weihnachtspakete 1918** für deutsche Kriegsgefangenen in England. Der „Hilf für Kriegsgefangene Deutsche, Wiesbaden, Reg. Schloß, Komitee vom Roten Kreuz“ ist es gelungen, ein gemischtes Paket zu einem kleinen Preis in Dänemark zu beschaffen, welches als Weihnachtspaket für unsere Gefangenen in England bestimmt ist. Das Paket enthält: 1 1/2 Pfund Wurst, 20 Zigaretten, 1 großer Honigkuchen, 1 Dose O-Sardinen, 200 Gramm Makkaroni, 1 Dose Fleischextrakt. Der Preis beträgt 20 Mark. Diese Pakete dürfen nur von den Angehörigen, also nicht als Unterstützungspakete von den Vereinen, selbst bestellt werden. Die Anträge für die Weihnachtspakete müssen spätestens bis 22. Oktober d. J. an die obgenannte Stelle gerichtet werden, damit die Pakete noch rechtzeitig zum Weihnachtsfest in England sind.

■ Nach einer Bekanntmachung des Landeshauptmanns in Nassau im letzten Regierungs-Amtsblatt ist an Stelle des Landesbankgesetzes vom 14. 4. 1902 die vom Kommunalrat in seiner Sitzung vom 8. 5. d. J. beschlossene und durch Königl. Verordnung vom 5. 9. d. J. genehmigte Satzung der Nassauischen Landesbank und Sparkasse getreten. Da die bisherige Regelung der Verwaltung und des Geschäftsbetriebes der beiden Anstalten auf einem preussischen Gesetz beruhte, so konnten Änderungen auch nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen. Die jetzige Regelung durch eine Satzung ermöglicht die schnellere Anpassung an veränderte Verhältnisse. Die neue Satzung bringt gegenüber dem bisherigen Zustande die Ausdehnung der Beleihungsgrenze für 1. Hypothek bis zu 60%, des Wertes und die Ermächtigung zur Ausleihung 2. Hypotheken bis zu 75% des Wertes gegen Bürgschaft einer öffentlichen Körperschaft. Hiermit ist den Wünschen der Haus- und Grundbesitzer des Regierungsbezirks nach einer Erweiterung der hypothekari-schen Beleihung Rechnung getragen.

Bermittler.

* **Düsseldorf, 3. Okt.** Der Kaufmann Wilhelm Bayer von hier hatte unter dem Namen „Budding mit Aroma“, „Buddingpulver nach holländischer Art“, „Vanillin-Pulver“, „Eisparmittel“ und „Kunsthonig-pulver“ Erzeugnisse hergestellt und in erheblichen Mengen zu hohen Preisen verkauft, die hauptsächlich aus gefärbter und aromatisierter Reibe bestanden und fast wertlos waren. Wegen vorläufiger Nahrungsmittelkürzung in Lateinamerika mit Betrug und übermäßiger Preissteigerung wurde Bayer jetzt von der Strafkammer unter Einziehung der erzielten übermäßigen Gewinne zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Münster (Westf.), 3. Okt.** Seit Monaten wurde beobachtet, daß die von der Molkerei in Harsewinkel abgegebene Butter bei der Ankunft an ihrem Bestimmungsort ein größeres Mindergewicht aufwies. Am Freitag machte der Molkereiverwalter die Entdeckung, daß ein ganzes Faß Butter auf der Glitterabfertigung verschwunden war. Durch die Polizei wurde bei dem Bahnhofsvorsteher Reinhold eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der man größere Mengen Butter im Keller vorfand, die von der gestohlenen stammte.

* **Halle, 2. Okt.** Der verstorbene Kommerzienrat Karl Enke (Schleuditz) hat den Provinzialverbänden der Provinz Sachsen zur Errichtung von Pflegestätten für alte Leute in den Städten Weißenfels und Naumburg a. S. 2600000 Mark vermacht.

* **Lugano, 3. Okt.** In Mailand sind gegenwärtig 70000 Grippekranken vorhanden. Es kommen täglich 150 Sterbefälle an dieser Krankheit vor.

* **Stockholm, 3. Okt.** (W. G.) Die Zeitungs-meldungen über das Eisenbahnunglück bei Norrloping stellen sich als übertrieben heraus. Nach der heutigen Feststellung sind zwischen 35 und 50 Menschen getötet und ungefähr 60 verletzt worden. Genaue Angaben sind noch nicht möglich, da ein großer Teil der Leichen völlig verbrannt ist.

großen Gewinn abgeworfen hätte, mußte ins Schlachthaus wandern.

Es ist deshalb notwendig, rechtzeitig so manches gut-zumachen, bzw. sich mit allen jenen Tieren zu befassen, die zur Zucht notwendig sind. Gute Zuchtstiere lassen sich nicht von heute auf morgen ersetzen. Dies gilt besonders beim Stier. Obwohl über die Regeln der richtigen Zuchtstierhaltung schon sehr viel — allerdings nicht immer ganz einwandfrei — geschrieben worden ist, unterlaufen in der Praxis noch immer arge Fehlgänge, die dann ein schlechtes Zuchtergebnis liefern. Es sei daher in folgendem auf einige wichtige Einzelheiten aufmerksam gemacht, die, wenn richtig erfaßt und treffend ausgeführt, gar manchem Viehzüchter von Nutzen sein werden.

Ein Stier soll nur von der schönsten und besten Milchkuh aufgezüchtet werden und außerdem von einem prämierten Stier abstammen. Sind beide Elternstiere schon gebaute Herdbuchtiere, so wird auch der Nachkomme ein wertvoller Zuchtstier werden.

Um das Wachstum des Stieres zu fördern und ihn kräftig, gesund und baldigst zuchttauglich zu machen, muß er reichlich gefüttert werden. Die ersten sechs bis sieben Monate soll er täglich Milch bekommen. Damit der Stier abgehärtet werde, muß er von der dritten Woche an täglich ein bis zwei Stunden ins Freie geführt werden, Sommer wie Winter, auch bei Regen; nur ver-säume man nicht, nach Regen oder Schnee das Tier trocken zu reiben.

Wenn der Stier eineinhalb Jahr alt, gesund und kräftig entwickelt ist, soll er wöchentlich einmal, dann all-mählich öfter, aber niemals an einem Tag zweimal, zum Belegen verwendet werden. Die vollkommene Ver-wendungsstauglichkeit erkennt man daran, daß der Stier zwei breite Zähne aufzuweisen hat. Die Kuh soll nicht vor dem ersten Zahnwechsel zur Verwendung kommen. Sie schafft sonst, ebenso wie der junge Stier, schwäch-liche Nachkommen und bleibt in der Entwicklung zurück. Gute Milchkuh soll man erst drei Monate, weniger gute zwei Monate nach der Abkalbung belegen

* **New York, 4. Okt.** (W. B.) Meldung des Amerikanischen Bureaus. Heute morgen fand in der Granotenverledeanlage bei Morgan in New York eine Explosion statt. Die Erschütterung wurde über weite Strecken hin bemerkt. Der Mehrzahl der Angestellten gelang es, zu entkommen, aber viele wurden verletzt. Andere Munitionslager in der Umgebung wurden durch die fliegenden Funken bedroht, und die Behörden haben die Räumung aller Städte im Umkreis auf 10 Meilen von Morgan angeordnet. Der Brand war so ungeheuer, daß die Feuerwehr u. d. die freiwilligen Hilfsmannschaften nicht in der Lage waren, sich Morgan zu nähern. Tonnenn mit hochexplosiven Stoffen wurden in aller Eile eingegraben. 60000 Einwohner flüchteten aus dem Bezirk. Die Straßen sind mit Flüchtlingen und Wagen, die Verwundete führen, überfüllt. Die Explosion, die in New York vernehmbar war, hörte sich an, wie der Ramm einer Artillerieschicht.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 7. Okt., abends. (W. T. B. Amtlich.) Dätlige Kämpfe nördlich der Scarpe. Nördlich von St. Quentin und zwischen Argonnen und Maas haben sich in den Abendstunden feindliche Angriffe entwickelt. In der Champagne ruhiger Tag.

Berlin, 8. Okt. (W. B.) Vizeadmiral Ritter von Mann, Edler von Tiedler, ist zum Staatssekretär des Reichsmarineamts, Kapitän z. See Voehlein zum Chef des U-Boatamtes ernannt worden.

Berlin, 8. Okt. Bisher können selbstverständlich weder von Wilson noch von anderen Ententeregierungen Antworten oder auch nur amtliche Äußerungen vorliegen. In Washington waren bis Sonntag mittag die Noten der Mittelmächte noch gar nicht eingetroffen. Sensationelle Meldungen, die bestenfalls auf ganz un-verbündlichen feindlichen Pressbestimmen beruhen, werden deshalb mit Vorsicht aufgenommen werden müssen.

Berlin, 7. Okt. (ab.) Wie wir erfahren, ist der in Berlin gewählte sozialdemokratische Abgeordnete Robert Schmidt, Mitglied der Generalkommission der Gewerkschaften, zum Unterstaatssekretär im Reichs-wirtschaftsamt und der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. David zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt endgültig aussersehen. — Es schweben ferner Ver-handlungen, den fortschrittlichen Abgeordneten Haumann als Staatssekretär ohne Portefeuille dem engeren Re-gierungs-kollegium einzuverleiben und zwar geht dies auf den ausdrücklichen Wunsch des Reichskanzlers.

Saag, 7. Okt. (H.) Reuter meldet aus London von Sonntag nacht amtlich: Die englische Regierung weiß, daß die deutschen Vorschläge unterwegs sind. Bis zum Eintreffen dieser Vorschläge hat die englische Regierung Linienkenntnis von ihnen. Unter diesen Umständen ist es also zwecklos, daß die englische Regierung sich bereits irgendwie äußert. Jede amtliche Erklärung muß aufgeschoben werden, bis offiziell bekannt ist, wie die Vorschläge lauten. — Heute früh liegen hier noch keinerlei Äußerungen englischer Blätter über das deutsche Friedensangebot und die Rede des Prinzen Max vor. Der Antrag zum Waffenstillstand wurde gestern abend durch Extrablätter bekannt gegeben. Das Publikum verhielt sich ruhig. Deutsche feindliche Kundgebungen irgendwelcher Art, oder auch nur hässliche Freuden-äußerungen scheinen nirgends vorgekommen zu sein. Auch in Holland wurde die Nachricht liberaler ruhig aufgenommen. Am stärksten wirkt hier die Demokrati-sierung Deutschlands, die einen gewaltigen Umschlag der öffentlichen Meinung zu Gunsten Deutschlands herbeiführt, die sich in fast allen Blättern mit fast alleiniger Ausnahme des Amsterdamer North-Hollandschen „Telegraf“ warm und lebhaft äußert.

Wien, 7. Okt. (T. U.) Nach einer Meldung der „Reichspost“ aus Zürich hat Lloyd George einen Schlaganfall erlitten. Das Befinden des englischen Premierministers soll ernst sein.

lassen. Wenn Kuh und Kalb nachhieren, so können sie trotzdem trüchsig sein. Man soll daher das zweite Nach-silieren abwarten, bevor man sie wieder zum Stier führt, da sie sonst sehr leicht verwerfen können. Es ist auch gut, darauf zu achten, daß Kühe und Kalbinnen, die unregelmäßig stieren, vom Tierarzt untersucht und behandelt werden, denn diese Tiere sind krank und nehmen daher nur schwer oder selten auf. Da es oft vorkommt, daß der Züchter Fehler seines Viehes über-sieht, soll er nur solche Stiere verwenden, die von anderen Fachleuten als tüchtig bezeichnet sind. Für öffentliche, fremde Tiere bedenkende Zuchtstiere ist diese Tauglichkeits-bezeichnung behördlicherseits vorgeschrieben. Jede Be-legung soll gewissenhaft in einem Buche verzeichnet werden.

Aufgeräumt sollte auch endlich mit der Ansicht werden, daß der Stier „böse“ ist. Weder ein Stier noch ein be-liebiger anderer Tier wird böse geboren. Einzig und allein die Rohheit der Umgebung macht den Stier böse. Ruhe, Furchtlosigkeit und Verständnis im Umgang macht den Stier zuträulich, handsam. Daß Peitsche, Stockhiebe und Geßel sein Gemüt nicht veredeln, sondern es bos-haft werden lassen, ist nur zu verständlich. Hat der Stier das Alter von einem Jahr erreicht, so bekommt er einen Rasenring, an welchem ein Lederriemen befestigt wird, und diesen schnallt man fest an die Hörner. Nur an diesem Riemen soll der Stier geführt werden. Ist der Stier durch irgendeinen Umstand bereits böseartig ge-worden, so führe man ihn vorsichtshalber an einer Stange.

Der Belegstand eines Stieres kann, wenn gleich-mäßig auf das ganze Jahr verteilt, circa 100 Kühe und Kalbinnen betragen. Das einfache Vorgehen beim Be-legen ist das Handbelegen, verwerflich jedoch das Fest-binden der Kuh in Sprungständen. Nach dem Sprung soll der Stier einen Bisslini- oder Bacillostift in den Schlauch bekommen, um so die eventuelle Ansteckung zu verhindern.

Betreffs des Fütterns des Zuchtstiers sei ausdrücklich hervorgehoben: Der Stier soll gut genährt,

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsamt.)
Boranschläge Witterung für Mittwoch, 9. Oktober.
Wohlführende Bewölkung, zunächst keine erheblichen Niederschläge, tagsüber mild.

Spielplan des Stadt-Theater Sieben.
Leitung: Hofrat Hermann Steingötter.
Dienstag den 8. Oktober, abends halb 8 Uhr: Er-öffnungsvorstellung. Vorprag zur Werbung für die 9. Kriegsanleihe. Hierauf zum ersten Male: „Das Alen-bergische Ei.“ Schauspiel von Walter Fritan.

Freitag den 11. Oktober, abends halb 8 Uhr: „Die Herren Schöne.“ Lustspiel in 3 Akten von Oskar Walter und Leo Stein.

Sonntag den 13. Oktober, nachmittags halb 4 Uhr: „Alt-Heidelberg.“ Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyr-Hofmeister. — Abends halb 8 Uhr: „Die Orient-reise.“ Schwank in 3 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Amliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Fleischkarten-Umtausch

Mittwoch, den 9. d. Mts., nachmittags von 4—6 Uhr, findet der Umtausch der Fleischkarten im Rathaussaal statt.

Termin muß genau eingehalten werden, da ein weiterer Umtausch nicht stattfinden kann.

Weilburg, den 8. Oktober 1918.
Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Zwiebeln

auf Bezugsschnitt 17, Einheit 250 Gramm, Preis 16 Pfz., können die Familien in benannten Geschäften abholen, wo sie zuletzt ihren Runkelkorn bezogen haben. Bezugsschnitte sind von den Geschäftsinhabern abzu-trennen.

Weilburg, den 8. Oktober 1918.
Stadt. Lebensmittelstelle.

Scheuwerke und Reberweisungs- verkehr	Kreis- Sparkasse Weilburg Limburgerstr. 8.	Kassenkunden: täglich von 8—1 Uhr sowie Montags und Mittwochs nachmitt. von 2—6 Uhr.
---	--	--

Kriegs-Anleihe-Zeichnungen

bei der Hauptkasse u. sämtlichen Ortsbevollmächtigten gegen Barzahlung, Verrechnung von Sparguthaben (ab 1. 10.) und Hinterlegung von Wertpapieren.

Versteigerung.

Am Freitag, den 11. Oktober, mittags 1 Uhr, wird wegen Umzugs in der Wohnung des Unterzeichneten 4 Rmtr. Buchen-Schett, ein fast noch neuer Kesselmantel, ein kleiner Zimmerofen, sowie 5 Hühner 1 Hahn und sonstiges Haus- und Landwirtschaftsgerät.

Öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.
August Weber, Niedershausen.

Bucheckern-Sieben

alle Größen und Weiten vorrätig.

1. Weilburger Konsumhaus. H. Brehm.

also gut angeleitet, niemals aber gemästet werden. Als hauptsächlichstes Futtermittel kommt in Betracht: gutes, nahrhaftes Heu, ungeschnitten, trocken, zweimal täglich. Als Beifuttermittel gebe man täglich ein bis zwei Liter Hafer, und zwar muß er gequellt sein. Nicht zu emp-fehlen ist die Verabreichung von Kartoffeln, Runkeln, Schlempe, Stroh. Durch dieses wird der Stier einestells faul, andererseits wird der Bauch zu angeschwollen, und das Tier dadurch bedungfähig. Etwas grobkörnige Weizen-kleie wie auch eine Prise Salz zum täglichen Futter ist zulässig; daß der Stall licht, trocken und luftig sein soll, ergibt sich wohl von selbst. Betreffs der Rrippe sei noch bemerkt, daß sie tief am Stollboden angebracht sein soll.

Ist der Stier eineinhalb Jahre alt, so soll er zum Ein-spannen herangezogen werden. Wird der Stier regelmäßig zum Futterfahren, Jauche- und Mistfahren, im Winter zum Holzfahren benutzt, dann unterläßt er das Brüllen, Stöhnen und Reiben im Stall, die Muskeln und Sehnen werden kräftig und straff, die Gliedmaßen und Klauen fest und stark, die Leistungen aller Organe normal. Also kurz gesagt: Bei regelmäßiger, vernünftiger Beschäftigung entwickelt sich der Stier zusehends, bleibt gutartig, fruchtbar, bleibt leicht und bleibt sechs, sieben und oft noch mehr Jahre zuchtfähig.

Die Pflege des Stieres ist dieselbe wie bei anderen Tieren. Sehr zu empfehlen ist das Putzen mit Striegel und Bürste vom Kopf bis zum Schwanz, und zwar jeden Tag. Der Stier wird bei guter Pflege und Reinlichkeit gut gedeihen, und außerdem folgsam und zutraulich sein. Lange Klauen und dicke Ballen erschweren dem Stier den Gang und das Stehen, und können ihn sogar spring-untauglich machen. Daher sollen im Herbst und Frühjahr dem Tier die Klauen gestutzt und geschnitten werden.

Bemerkung sei schließlich noch, daß es untunlich ist, Kühe, welche unregelmäßige Brunstzeit haben, oder solche, die einen eitrigen, schmutzigen Scheidenausfluß haben, belegen zu lassen. Erstens nehmen solche Kühe überhaupt schwer auf, und zweitens erkranken dann gewöhnlich auch der Stier.

Alfred Rüscher, Wien.

Bekanntmachung der Kreisammelleitung

betr. Bucheckersammlung.

Nach Verordnung des Staatssekretärs des Kriegs-
Ernährungsamtes über Bucheckern vom 30. 7. 18 bzw.
Verfügung des preussischen Staatskommissars für Volks-
ernährung vom 8. 8. 18 ist das Sammeln von Buch-
eckern in sämtlichen Staats- und Gemeinbewaldungen
für jedermann freigegeben. Die Forstbehörden können
bestimmen, daß einzelne Stellen genau bezeichnete Wald-
bestände vom Sammeln auszuschließen sind, und daß
gewisse Arten des Sammelns, wie das Anspringen mit
Ästen, das Besteigen der Bäume usw. nicht angewandt
werden dürfen.

Für jedes Kilogramm Bucheckern wird 1,65 Mark
bezahlt. Es werden jedoch nur voll entwickelte und ge-
sunde, von allen Verunreinigungen gereinigte Bucheckern
angenommen. Die Sammler erhalten weiter entweder
für das gleiche Quantum Bucheckern, welches abgeliefert
und bezahlt wurde, einen Schlagschein, welcher den
Sammler berechtigt, diese Bucheckern bei einer Mühle
schlagen zu lassen, oder aber er erhält einen Ölbezugs-
schein, auf Grund dessen ihm bei seinem Kommunal-
verband 6 Prozent Öl der Gewichtsmenge des gesamten
abgelieferten Quantums zur Verfügung stehen.

Als alleinige Abnahmestellen für Bucheckern im
hiesigen Kreis kommen folgende, von dem Kreisammel-
Auschuß bestimmte, und von dem Hauptaufkäufer, der
Landwirtschaftlichen Zentral-Vereinskasse für Deutsch-
land, Filiale Frankfurt a. M. genehmigte Stellen in Frage.

1. Weilburg. (Kaufmann Carl Böck.)

Dorthin haben abzuliefern alle Sammler aus
den Orten: Wäusen, Rirschhofen, Wald-
hausen, Oberbach, Drommershausen, Gassel-
bach, Eubach, Freiensfeld, Seifers, Weilburg.

2. Aumenau. (Lehrer Schmidt.) Dorthin liefern ab:

Seelbach, Eckerhausen, Arfurt, Langheide,
Aumenau.

3. Kunkel. (Lehrer Müller.) Dorthin liefern ab:

Kerkerbach, Steeden, Schabed, Ennerich, Hosen,
Kunkel.

4. Weilmünster. (Hauptlehrer Beyer.)

Dorthin liefern ab: Efferhausen, Ensfhausen,
Langenbach, Mühendorf, Alenhausen, Dieten-
hausen, Möttau, Ebersberg, Audenschmiede,
Weilmünster.

5. Mengerskirchen. (Lehrer Hilger.)

Dorthin liefern ab: Probbach, Winkels,
Walderbach, Mengerskirchen.

6. Gräveneck. (Lehrer Beyer.) Dorthin liefern ab:

Wirdelau, Falkenbach, Weinbach, Gräveneck.

7. Löhberg. (Hauptlehrer Beyer.)

Dorthin liefern ab: Niedershausen, Ober-
hausen, Dillhausen, Löhberg.

8. Merenberg. (Lehrer Belten.) Dorthin liefern ab:

Barig, Selbenhausen, Reichenborn, Rüders-
hausen, Allendorf, Merenberg.

9. Laubach. (Lehrer Hennemann.)

Dorthin liefern ab: Wolfenhausen, Bles-
bach, Rehnstadt, Laubach.

10. Schupbach. (Hauptlehrer Beyer.)

Dorthin liefern ab: Hechtolzhagen, Gaudern-
bach, Eschenau, Ober- und Niedertiefenbach,
Schupbach.

11. Bismar. (Hauptlehrer Beyer.) Dorthin liefern ab:

Beyer, Münster, Bismar.

12. Philippstein. (Noch nicht genau bestimmt.)

Dorthin liefern ab: Altenkirchen, Bernbach,
Hirschhausen, Laimbach, Philippstein.

Andere Stellen oder Personen haben keine Berech-
tigung, Bucheckern zu den vorerwähnten Preisen und
Bedingungen anzukaufen.

Im Interesse der Bettersparnis und möglicher Ver-
einfachung der Ablieferung wird dringend empfohlen,
daß in jedem Orte des Kreises bei dem betreffenden
Ortsammelleiter (Vhr) eine Ortsannahmestelle für
Bucheckern errichtet wird, wo dann die gesammelten
Mengen an einem bestimmten Wochentage abgeliefert
werden und von wo sie dann zusammen an die betref-
fende Ortsverkaufsstelle transportiert werden könnten.

Auch dürfte es sich der Einfachheit halber empfehlen,
daß die Ölscheine, bez. Ölschlagscheine an den einzelnen
Orten bei der Ablieferung gesammelt und gemeinsam
an das Landratsamt geschickt werden.

Bemerkung sei noch zum Schluß, daß für die Sammlung
von Altmateriel usw. durch die Schulen die bisherigen
Sammelstellen bestehen bleiben.

Weilburg, den 7. Oktober 1918.
J. Nr. 851. Scheerer, Kreisammelleiter.

Donnerstag und Freitag werden
Schüttel- und Tafelobst sowie
Edeläpfel

verladen.

Kreisammelleitung Weilburg der Reichsstelle
für Gemüse und Obst.

Zum Holen und Fortbringen

der Lese-Mappen, einmal wöchentlich, wird jemand
gesucht. Es ist eine Arbeit, die Kinder im Alter von
12-14 Jahren gut ausführen können.

H. Zipper, G. m. b. H.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es nach seinem unerforschlichen Ratschlusse
gefallen, meine liebe, treusorgende Frau, unser einziges liebes Kind

Emma Lehnhausen geb. Langenbach

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 25 Jahren heute nachmittag 2 1/4 Uhr
zu sich zu rufen.

Löhnberg, den 7. Oktober 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Lehnhausen.
Heinrich Langenbach und Frau.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 10. Oktober, nachmittags 2 Uhr, statt.

Schließkörbe

in breiter und flacher Form,
solide Ausführung solange
der Vorrat reicht.

A. Thilo Nachfolger,
Inh. A. Dittert.

Strümpfe u. Socken

(Winterware)
empfiehlt

Fr. Glöckner jun.

Wachstuch

(100 cm breit)
in guter Qualität vorrätig.

A. Thilo Nachfolger,
Inh. A. Dittert.

Lederriemen

empfiehlt

Fr. Glöckner jun.

Bucheckern-
Siebe

50 cm groß 6 Mt. 50 Pfg
Versand unter Nachnahme

Carl Ph. Schögen,
Weilmünster.

Schrankpapiere

vorrätig.

Buchhandlung G. Zipper G. m. b. H.

1 schmiedeeiserne Boiler, auch zu Dungswecke
geeignet,

1 neuer Ventilator für zwei Schmiedefeuer,
diverse Dreh- und Bundstäbte,

1 Bohrwalze, 1 Rößkolben,
2 messing. Schlauchverschraubungen

hat billigt zu verkaufen

W. Breitner. Wilhelmstraße 2.

Ord- u. Beton-Arbeiter

auch kräftige

Frauen und Mädchen

sofort für Winterarbeit gesucht.

Baubüro Franz Schlüter

Löhnbergerhütte Löhnberg a. L.

Eiserne-Kreuz-Glocken

bienen zum Aufbewahren des Eisernen Kreuzes.
empfiehlt

Und heisset, er schlief den letzten Schlaf
Wohl denkt man sein mit Schmerzen.
Das Blei das ihn zum Tode traf,
Zerbrach dabei viel Herzen.
Doch weint ob seinem Tode
Ihr Lieben tröstlos nicht,
Es geht durch Kreuz zur Krone
Und geht durch Nacht zum Licht.



Kann's nicht sein. Soll's nicht sein
Kein ich Euch auch hier nicht heim,
Ach dann sehen wir uns wieder,
Wenn wir in die selben Lieder,
Dort im Himmel stimmen ein.
Wenn man unsern Jammer wägte, und
unser Leiden zusammen in eine Woge
legte, so würde es schwerer sein als
Sand am Meere.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht,
dass nun auch mein zweiter, innigstgeliebter Sohn, unser guter
Bruder, mein heissgeliebter Bräutigam, unser lieber Schwiegersohn
und Schwager der

Unteroffizier

Richard Götz

Inhaber des Eisernen Kreuzes 1r und 2r Klasse

nach über 4jähriger treuer Pflichterfüllung im blühenden Alter
von 27 Jahren in einem Kriegslazarett infolge schwerer Verwundung
gestorben ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wilhelm Götz Ww.

Karl Götz.

Adolf Götz, z. Zt. Urlaub.

Familie Wilh. Stuhl.

Wilhelmine Schmidt, Braut.

Familie Ch. Schmidt.

Wilh. Schmidt, z. Zt. i. Felde.

Ahausen, den 7. Oktober 1918.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher
Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer
lieben unvergesslichen Entschlafenen, sowie
für die vielen Kranzspenden und die trost-
reichen Worte am Grabe, sprechen wir
allen auf diesem Wege unseren herzlichen
Dank aus.

Löhnberg, den 7. Oktober 1918.

Familie Schütz.